

PERSPEKTIVEN

Katholisches Magazin für den Pastoralen Raum Kirchhündem

Ausgabe 02/2025

Erzbistum stößt Türen auf

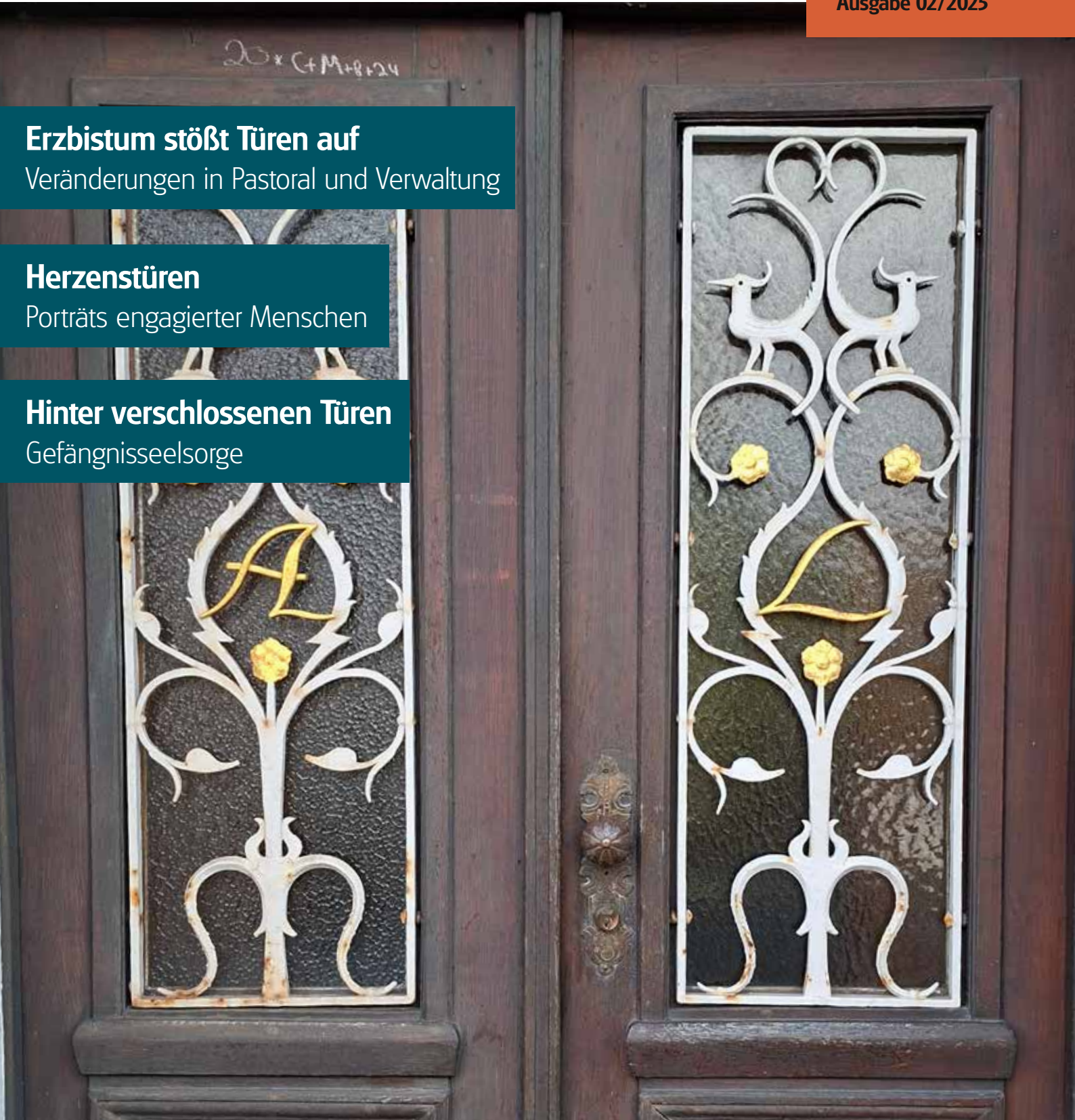
Veränderungen in Pastoral und Verwaltung

Herzenstüren

Porträts engagierter Menschen

Hinter verschlossenen Türen

Gefängnisseelsorge



BETON2GO

Beton zum Mitnehmen



GRÜBEL

TRANSPORTE & BAUSTOFFE

BAUMASCHINEN - MIETSERVICE

- Selbstabholung per Knopfdruck
- Mit EC- oder Kundenkarte
- Mindestabnahme nur 150 Liter
- 16 Sorten Beton/Estrich/Mörtel

57399 Kirchhundem
Gewerbegebiet
Würdinghausen
Auf dem Klebe 6
Tel. 0171/8144050
www.gruebel-baustoffe.de

ANDREAS
EICKELMANN
ARCHITEKTURBÜRO GMBH

57368 Lennestadt
Tel.: 02723 2351

57462 Olpe
Tel.: 02761 9777359



[WWW.
ARCHITEKT-EICKELMANN.DE](http://WWW.ARCHITEKT-EICKELMANN.DE)



Tischlerei Kraume

www.tischlerei-kraume.de • info@tischlerei-kraume.de

BEHLE.
FÜR MEHR
BEGEISTERUNG
AM BAU.



Ihr Ansprechpartner
zur Umsetzung aller
Baumaßnahmen.

Egon Behle Bauunternehmung GmbH & Co. KG
Auf dem Niedern Bruch 7, 57399 Kirchhundem
info@behle-bau.de, +49 2723 9747-0

www.behle-bau.de

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

viele Türen finden sich in dieser Ausgabe der PERSPEKTIVEN. Das geht schon auf der Titelseite los mit der wunderschönen Eingangstür der Familie Limper in Welschen Ennest. Wir haben für diese Herbstausgabe das Symbol Tür ausgewählt und die Berichte und Bilder erzählen von ganz unterschiedlichen Türen.

Das „Erzbistum stößt neue Türen auf“ haben wir einen Bericht zu den weitreichenden Veränderungen in Pastoral und Verwaltung unserer Kirche genannt. Auch wenn manche eher die Türen sehen, die vermutlich in den nächsten Jahren geschlossen werden, sollten wir mit offenem Blick und Herzen die notwendigen Veränderungen annehmen und sie als Chance für einen Neuaufbruch verstehen.

„Herzenstüren“ hat unsere Gemeindereferentin Ute Henrichs ihren Beitrag überschrieben und es ist in den Porträts engagierter Männer und Frauen aus unseren Gemeinden ganz viel Herz spürbar. Die Texte über teilweise jahrzehntelangen Einsatz in ganz unterschiedlichen Bereichen machen Mut und sind ein Kontrapunkt zum häufig behaupteten Egoismus unserer Gesellschaft.

In die Reihe dieser Menschen passt auch Reinhard Hesse, Vorsitzender der Dorf-AG Welschen Ennest, rühriger Unternehmer und Lokalpolitiker, der unsere zehn Fragen beantwortet.

Über „verschlossene Türen“ hat Angelika Berels mit Pastor Uli Gröne gesprochen, der viele Jahre in der Gefängnissozialarbeit tätig war. Seine Erfahrungen und Erkenntnisse machen demütig. Wie wichtig offene Türen gerade auch für Jugendliche sind, macht die Reportage über die Kleine offene Tür (KoT) in Kirchhundem deutlich.

Christoph Becker hat viele Türen fotografiert, um das diesjährige Motto seines Verbandes „Caritas öffnet Türen“ zu illustrieren. Dabei legt er Wert darauf, dass das Öffnen von Türen für die Sorgen und Nöte in Nachbarschaft und Gesellschaft nicht nur eine Aufgabe des Caritasverbandes ist, sondern der Kirche insgesamt. Damit liegt er ganz auf der Linie von Pfarrer Heinrich Schmidt, der in seinem Geistlichen Wort dazu aufruft, Türöffner zu sein.

Von einfachen Beispielen guter Nachbarschaft berichten wir unter dem Titel „Tür an Tür“. Die Berichte zeigen, dass im Kirchhundemer Land das soziale Miteinander noch funktioniert.

Ein Rückblick in Bildern und ein Türrätsel mit Bildern aus vielen unserer Orte runden die PERSPEKTIVEN ab.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre, die vielleicht auch bei Ihnen die eine oder andere Türen öffnet.

Für das Redaktionsteam

Ansgar Kaufmann



Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors und nicht immer die Meinung der Redaktion wieder.

Das Titelbild stammt von Ansgar Kaufmann

Impressum

Herausgeber

Pfarrer Heinrich Schmidt (V.i.S.d.P.)
Pastoraler Raum Kirchhundem, Hundemstraße
53, 57399 Kirchhundem
Telefon 02723 68 73 65 - 0
pfarrbuero.kirchhundem@prkh.de

Druck und Verlag

Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn
www.bonifatius.de

Geschäftsführer

Ralf Markmeier, Tobias Siepelmeyer

Redaktion

Pfarrer Heinrich Schmidt, Ansgar Kaufmann,
Angelika Berels

Anzeigen

Astrid Rohde
(verantwortlich)
anzeigen@bonifatius.de

Die Erstellung dieses Magazins erfolgt in Zusammenarbeit mit dem **Pastoralen Raum Kirchhundem** sowie **Der Dom**, Katholisches Magazin im Erzbistum Paderborn

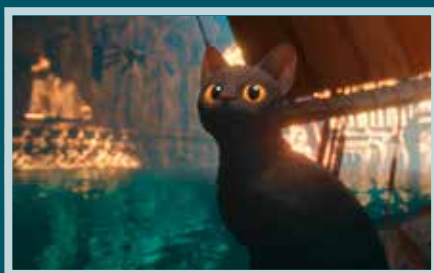


In der Filmreihe



laufen in den nächsten Monaten jeweils am ersten Montag im Monat folgende sehenswerte und ausgezeichnete Filme im Lichtspielhaus Lennestadt.

Der Eintritt beträgt 6 Euro.
Start ist jeweils um 20.00 Uhr.



01. Dezember 2025: „Flow“

Oscarprämierter Animationsfilm, der als Parabel auf Miteinander und Gemeinschaft gelesen werden kann.



05. Januar: „Die Saat des heiligen Feigenbaums“ 2024

Der Film zeigt am Beispiel des Iran, wie totalitäre Regime neben den offensichtlichen Gräueltaten auch Familien zerstören.



02. Februar: „Die Fotografin“, 2023

In Rückblenden erzählter Film über eine Künstlerin, deren Werk und Lebensmut inmitten der Schrecken des 2. Weltkrieges unsere Beachtung verdienen.



02. März: „Mit der Faust in die Welt schlagen“ 2024

Eine Studie über Menschen in der sächsischen Provinz, deren Träume vom idyllischen Familienleben an der bitteren Realität scheitern.



13. April: „Heldin“ 2025

Drama um eine heldenhafte Krankenpflegerin auf einer chirurgischen Station auf dem Hintergrund von Pflegenotstand und demographischer Entwicklung

Seit mehr als zwanzig Jahren gibt es das Projekt „Kirchen und Kino“, das besondere und ausgezeichnete Filme zu Lebensthemen zeigt. Träger des Projektes sind die Evangelische Kirchengemeinde, die katholische Erwachsenen und Familienbildung (kefb) und die beiden Kinos. Spielstätten sind das Lichtspielhaus in Lennestadt-Altenhündem und das JAC in Attendorn (jeweils am 2. Montag im Monat).

PERSPEKTIVEN

Inhalt

Editorial und Impressum	3
Kirchen und Kino	4
Inhalt und Impressum	5
Zehn Fragen an: Reinhard Hesse.....	6
Geistliches Wort von Pfarrer Heinrich Schmidt: „Ich muss die Türe offenhalten“	8
„Das Erzbistum stößt Türen auf“: Informationen zu den Veränderungen im Erzbistum.....	9
Türen öffnen als Caritas und Kirche	12
„Tür an Tür“ – Nachbarschaft	15
„Hinter verschlossenen Türen“: Gespräch mit Uli Gröne über Gefängnisseelsorge	16
Kontaktdaten des Pastoralen Raumes 18	
„Kein Tag wie der andere“: Die Kleine offene Tür (KOT) in Kirchhundem	20
„Türöffnerinnen und Türöffner mit Herz“: Porträts Engagierter Menschen	22
Rätselhafte Türen	26
Rückblick in Bildern	29

Zehn Fragen an...

...Reinhard Hesse



Reinhard Hesse, 79 Jahre, Bäckermeister

- 3 Söhne, 1 Enkelkind
- Senior-Chef der Bäckerei Hesse

Ehrenämter über einige Jahrzehnte:

- Obermeister der Bäcker-Innung
- Aufsichtsrat BÄKO und Caritas
- Mitglied im Landesinnungs-Vorstand
- Ehrenamtlicher Richter (Sozialgericht Dortmund)
- 26 Jahre politische Arbeit im Gemeinderat und Kreistag
- Seit 10 Jahren Vorsitzender der Dorf-AG Welschen Ennest



1. Was war das schönste Erlebnis im letzten Jahr?

„Mein schönstes Erlebnis?... da muss ich mehrere nennen dürfen. Verschiedene Urlaube an der Nordsee, besonders eine Woche zusammen mit unserem ehemaligen Dorf-Doktor Jürgen, schön, wie wir uns ergänzt haben. Feier unserer Goldenen Hochzeit im Kreis der Familie. Die Dorf AG-Feiern auf dem Dorfplatz mit Blickpfad-Eröffnung und dann am 24. August „10 Jahre, 1.000 Momente Dorf AG“ – bestes Wetter, tolle Stimmung, guter Besuch. Momente, die in Erinnerung bleiben, auch wenn es jeweils in der Vorbereitung viel Arbeit bedeutete.“

2. Was macht Kirchhundem aus? Was ist charakteristisch?

Kirchhundem im Herzen des grünen Sauerlandes, zwischen Rothaargebirge mit dem Rein-Weser Turm und dem Wahrzeichen des Kreises Olpe, der Hohen Bracht, bietet für Einheimische, Gäste und Urlauber ein lebenswertes Umfeld. Hier lebt und wohnt man gerne, getragen von einem lebendigen Vereinsleben. Tradition und aktives Ehrenamt prägen die gepflegten Ortschaften von Oberhundem bis ins Rahrachtal. Ein Lebens- und Wirtschaftsraum, der sich derzeit stark verändert. Der Klimawandel (Borkenkäfer-Windenergie) und nicht zuletzt die Verän-

derungen im kirchlichen Leben, sind Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen.

3. Was ist Ihr Lieblingsort?

Mein Lieblingsort ist das „Figgen Kreuz“ mit einem tollen Rundumblick auf Welschen Ennest. Dieser Platz mit Kreuz und Panoramatafel ist für mich Heimat, Ursprung, Erinnerung an Familie und Vorfahren.

Als eine von 16 Stationen auf dem Welschen Ennester Blickpfad erhält man durch eine weitere historische Tafel Erklärungen zu diesem besonderen Ort.

Hier an einem Sommerabend, bei Sonnenuntergang sich Gedanken über Gott und die Welt zu machen und den Tag besinnlich ausklingen zu lassen, das ist schon was.

4. Womit beschäftigen Sie sich? Hobbies?

Mich interessiert (fast) alles, folglich beschäftige ich mich oftmals mit viel zu vielem,

Familie mit unserem heranwachsenden Enkelkind, unser schönes Bäckerhandwerk, die strukturellen Entwicklungen im Dorf, der Gemeinde und darüber hinaus. Wie entwickelt sich das so wichtige ehrenamtliche Engagement?

Religion und Kirche - was erleben wir noch?

Mir ist wichtig, auch Zeit und Raum für Ablenkungen zu haben. Sport insgesamt, Fußball mit „meinem“ BVB und ab und an eine erlebnisreiche E-Bike Tour durch das Sauerland. Mit jeder Tour entdecke ich meine Heimat neu.

Ab Anfang November mache ich mir Gedanken zur bevorstehenden Adventszeit.

Neben der eigenen Hauskrippe gestaltet die Dorf AG in der Bühne auf dem Dorfplatz eine Outdoor-Krippe, die sich großem Zuspruch erfreut. Weihnachtsbäume müssen organisiert werden, Beleuchtungen geprüft werden, ein riesiger Adventskranz wird gewickelt und die Weihnachtssterne im Dorf werden aufgehangen.

5. Was macht Ihnen im Moment Sorgen? Was gibt Ihnen Hoffnung?

Als älterer Mensch sehe ich viele noch so dramatische Entwicklungen etwas gelassener, sicher mache ich mir auch Sorgen.

Die teils egoistischen politischen Entwicklungen in der kleinen und großen Welt, täglich begleitet von Katastrophen ungeahnten Ausmaßes. Der Klimawandel mit seinen Auswirkungen, der verantwortungsbewusste Umgang mit Kl. Werden wir auch morgen noch auf ein unverzichtbares ehrenamtliches Engagement bauen können?

Hoffnung machen mir die vielen Gespräche und Begegnungen mit jungen Menschen, die sich der gesellschaftlichen Verantwortung bewusst sind und sich dieser auch stellen.

6. Welches Buch (Film) hat Sie in letzter Zeit beeindruckt?

Mit Interesse lese ich z. Zt. „Wir Ostpreußen“ von Jochen Buchsteiner, eine ganz gewöhnliche deutsche Familiengeschichte, oder von Robin Alexander „Letzte Chance“. Mein politisches Interesse lenkt mich oftmals in diese Richtung.

Da ich vorrangig aktuelle Magazine, aus, von und über Land und Leute, Heimat und Sauerland lese – dazu alles, was mit Mittelstand und Bäckerhandwerk zu tun hat – bleibt für ein gutes Buch leider zu wenig Platz. Kürzlich hatte ich ein Gespräch mit einem netten Menschen, der mir sagte: „ich lese täglich 2 Stunden FAZ“, meine Antwort: „ich lese wöchentlich eine Stunde DBZ“ – Er erstaunt: „noch nie gehört!“ – Deutsche Bäcker-Zeitung!!!

7. Welche Persönlichkeit fasziniert Sie?

Mich faszinieren politische Persönlichkeiten, von Konrad Adenauer über Wolfgang Schäuble. Herausragende politische Menschen, wie Hans-Dietrich Genscher, den ich einmal kennen lernen durfte.

Mit Interesse lese ich von Persönlichkeiten aus unserem heimatlichen Raum, die vor langer Zeit schon außergewöhnliches geleistet haben,

wie z.B. Dr. Wilhelm Arnoldi, den Ideengeber zum Bau der Hohen Bracht oder auch Karl Graefenstein, der den Bau der Straße von Kruberg über den Engelsberg nach Olpe in den Dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts umgesetzt hat (siehe Gedenkstein auf dem Engelsberg).

8. Welchen Wunsch haben Sie an die Menschen in der Gemeinde Kirchhundem und an die Kirchhundemer Kommunalpolitik?

Mein Wunsch an die Menschen – erhalte und stärke das ehrenamtliche Engagement in unserer Gemeinde Kirchhundem, in unseren Dörfern und Vereinen. Ein unverzichtbarer Baustein für ein funktionierendes Miteinander. Der Wunsch an unseren Bürgermeister, Björn Jarosz, und an die gesamte Verwaltung: erleichtert durch ehrliche, praktikable Entscheidungen die ehrenamtliche Arbeit.

An die Kommunalpolitik, den Weg des machbaren und des parteiübergreifenden Zusammenarbeitens der letzten Jahre erfolgreich fortzusetzen.

9. Was wird die stärkste Veränderung in den nächsten Jahren sein?

Die stärkste Veränderung in den nächsten Jahren wird ein Wandel unserer Lebens- und Wirtschaftssysteme sein – ausgelöst durch Klimakrise, Digitalisierung und demografischen Umbruch – begleitet von dem Wunsch, dass auch das kirchliche Leben in unseren Dörfern, Kirchengemeinden und im Pastoralverbund, trotz der unabwendbaren Reformen, weiterhin Bestand hat und lebendig erhalten bleibt.

Der Wallfahrtskirche Kohlhausen mit dem geistlichen Zentrum, mitten in unserem Pastoralverbund, kommt in diesen Zeiten eine wachsende Bedeutung zu.

10. Welche drei Wünsche hätten Sie an die gute Fee?

Mit der guten Fee habe ich es nicht so sehr, doch Wünsche schon: In Gesundheit und Zufriedenheit noch einige Jahre hier in unserer schönen Heimat leben zu dürfen.

Das in Frieden und Achtung ein Miteinander gelebt wird. Das wir zu uns kommenden Menschen aus aller Welt ein wenig Hoffnung und eine neue Heimat geben können.

Für die nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Zukunft mit Optimismus und Gottvertrauen.



Bremm'sche Stiftung



- Seniorenwohn- und Pflegeheim
- Vollstationäre Pflege
- Kurzzeitpflege
- Große Gartenanlage mit Tierbestand zum Spazieren und Verweilen

EIN HAUS MIT TRADITION

Seniorenwohn- und Pflegeheim / Kurzzeitpflege

Bei unserer fachkompetenten Pflege und Betreuung stehen die Bewohner und Angehörigen im Mittelpunkt.

Wir sind ein gastfreundliches Haus mit familiärer Atmosphäre, freuen uns über Gäste und unterstützen persönliche Kontakte.

Wir bieten unseren Bewohnern ein umfangreiches Freizeit- und beschäftigungstherapeutisches Angebot.

Goldberg Str. 15 · 57399 Kirchhundem · Telefon 0 2764-930 0 · Fax 0 2764-931000 · www.bremmsche-stiftung.de

Geistliches Wort:

Ich muss die Türe offenhalten

VON Pfarrer Heinrich Schmidt

Liebe Leserinnen und Leser,

von Türen erzählen unsere Perspektiven. Um sich die Welt zu erschließen, müssen wir Türen öffnen und sie durchschreiten. Durch Türen will auch Gott in unsere Welt kommen: immer wieder und immer wieder neu. Wir stehen mitten in einem sogenannten **Heiligen Jahr**. Menschen sind eingeladen, durch eine Heilige Pforte in das entsprechende Heiligtum einzutreten. Schwellen müssen überwunden werden, Türen müssen offenstehen, damit Menschen hineingehen und sich neue Räume eröffnen können.

Dass Türen sich öffnen mögen, ist eine Grundsehnsucht der Menschen. Wir können nicht hinter geschlossenen Türen bleiben, selbst dort, wo wir sie uns selbst verschlossen halten, gilt es, sie aufzustoßen, sich nicht einschließen zu lassen in die eigene kleine Gedankenwelt, in die Mauern von Vorurteilen und Meinungen, von vorgefassten Gewissheiten, die doch nur trügen.

Wir sind als Menschen berufen, einander Türöffner zu sein: den Anderen helfen, das Neue zu entdecken, neue Möglichkeiten ergreifen zu können, Begegnungen zu ermöglichen, Wege zu bahnen. Mir ist ein französischer Gottsucher sehr wichtig geworden: **Charles de Foucauld** (1858-1916). Er hat in seinen frühen Jahren sein Leben in vollen Zügen genossen, wusste sich in den Mittelpunkt zu stellen und war beliebt und gefragt in den Salons seiner Zeit und war ein gesuchter, weil generöser Partymensch. In der Begegnung mit einem Muslim, der auf offener Straße zu beten bereit war, beginnt sich sein Leben zu ändern. Ihm war eine Tür geöffnet worden, durch die er den Glauben eines anderen entdecken konnte, sich anrühren ließ und jetzt selbst für sich nach offenen Türen suchte, die er finden konnte, um ein neuer Mensch zu werden. In seiner neuen Identität wollte er selbst Menschen auf den Weg zu Gott bringen. Er sagte einmal:

„Mein Auftrag ist zu säen. Andere werden ernten. Ich muss die Türe offenhalten, bis andere die Schwelle überschreiten.“

Ob das nicht eine gute Einstellung für uns wäre: die Türen offenzustoßen und sie aufzuhalten, dass Menschen die Schwelle überschreiten können: zu einer Gemeinschaft mit uns, zu einer Erkenntnis des eigenen Lebens und letztendlich auf Gott hin. Jesus sagte einmal von sich

„Ich bin die Tür“:

zum Leben, zu den Schafen, also zu den Menschen, zu neuen Möglichkeiten (vgl. Joh 10). Er hat die Tür in diese Welt offengestoßen und hält sie offen, dass wir die Schwelle übertreten und eintreten in die Gemeinschaft mit ihm, mit Gott, mit anderen.

Dass wir unsere Türen offenhalten und sie nicht verbarrikadieren, das wünsche ich uns allen.

Seien wir Türöffner – gehen wir hinein in vielleicht ganz fremde und neue Welten; und wir werden Gott finden, weil er uns schon längst gefunden hat.



Das Erzbistum stößt neue Türen auf – Der Bistumsprozess

VON Ansgar Kaufmann

GLAUBEN. GEMEINSAM. GESTALTEN.



Wandel braucht eine gute Begründung

Wenn wir heute in unseren Gemeinden zusammensitzen, merken wir es: Vieles ist anders als früher. Die Zahl derer, die die Gottesdienste besuchen, nimmt ab, das ehrenamtliche Engagement wird knapper, und viele Menschen finden keinen Zugang mehr zu vertrauten Strukturen. Zugleich stehen wir vor ökonomischen, personellen und gesellschaftlichen Herausforderungen: Die Mitarbeitenden in Seelsorge und Verwaltung sind weniger geworden, die Anforderungen – an Kommunikation, Digitalisierung, Zusammenarbeit – sind gewachsen.

Diese Entwicklungen sind kein vorübergehendes Phänomen, sondern eine Realität, die uns herausfordert. Der Bistumsprozess für das Erzbistum Paderborn will diese Situation nicht nur verwalten – er will sie in eine Chance verwandeln, Kirche neu zu denken. Unter dem Motto „**Glauben. Gemeinsam. Gestalten.**“ begann am 8. April 2025 eine neue Etappe.

So heißt es: Die pastorale Transformation (Umgestaltung) soll ermöglichen, dass Glaube auch unter veränderten Bedingungen lebendig bleibt. Und die Verwaltungstransformation soll die kirchlichen Strukturen neu ordnen, damit die Engagierten – haupt- und ehrenamtlich – entlastet werden und ihre Kräfte auf das Wesentliche konzentrieren können. In vielen Rückmeldungen – insbesondere in den Regionalkonferenzen auch hier im Sauerland – wurde deutlich: Menschen fragen nach Sicherheit, Mitbestimmung und Klarheit. Sie wollen wissen: Was bleibt? Was ändert sich? Wo bleibt meine Gemeinde? Diese Fragen werden ernstgenommen, der Prozess wird möglichst transparent, dialogisch und mit Beteiligung gestaltet werden.

In diesem Beitrag möchten wir auf der Grundlage von Materialien des Erzbistums – speziell für unseren Pastoralen Raum Kirchhundert und für die Leserinnen und Leser der PERSPEKTIVEN – erläutern, wie dieser Prozess im Einzelnen aussehen kann: Wie sieht die pastorale Umstrukturierung aus, wie die Verwaltungstransformation? Und was heißt das konkret für uns vor Ort: unsere Gemeinden, unsere Kirchen, unsere Räume?

1. Pastorale Transformation: Kirche neu denken

1.1 Ausrichtung: Nähe, Mission und Diakonie

Im Bistumsprozess heißt es deutlich: Die pastorale Transformation ist nicht zuerst eine Sparmaßnahme – sie ist ein Neudenken, eine Hinwendung zu dem, „was die Katholische Kirche möglichst nah bei möglichst vielen Menschen sein lässt“, so die Verantwortlichen für den Prozess.

Das Ziel: Weg von starren Gemeindestrukturen – hin zu beweglichen Pastoralformen, die missionarisch und diakonisch gleichzeitig sein können. Es geht nicht darum, „weniger Kirche“ zu sein, sondern andere Schwerpunkte zu setzen, besser zu vernetzen und Ressourcen gezielter zu nutzen.

1.2 Seelsorgeräume und verlässliche Orte

Ein zentrales Element ist die Bildung von maximal 25 Seelsorgeräumen für das Erzbistum Paderborn: Das sind größere pastorale Einheiten, in denen maximal drei, idealerweise eine Pfarrei, gemeinsam Kirche gestalten – mit einem gemeinsamen Leitungsteam aus Pfarrer, Verwaltungsleitung und Pastoraler Koordination und Mitarbeitenden aus unterschiedlichen Berufsgruppen, mit verlässlichen Orten und mit unterschiedlichen Angeboten, aber mit klarer Koordination.

Der Gedanke dahinter: Es reicht nicht mehr, um in jeder Ortspfarrkirche alles selbst zu leisten – aber wir können in einem Seelsorgeraum sicherstellen, dass an bestimmten Orten verbindliche pastorale Angebote stattfinden. Diese „verlässlichen Orte“ (z. B. Kirchen, Kapellen, Pastoralzentren, aber auch Altenheime oder Kindergärten) sind nicht gleichzusetzen mit „Hauptkirche plus Rest“, sondern sie sollen Ausdruck eines gemeinsamen Profils sein: Orte, an denen Gottesdienste gefeiert, Gemeinschaft gelebt wird, Angebotspunkte für Begleitung eingerichtet und Menschen gestärkt werden. „Dort wo das Leben pulst, soll es auch weitergehen“, so wurde es von Generalvikaren und Erzbischof mehrfach bestätigt.

- Beispiel: In einem Seelsorgeraum könnte nicht jede Kirche wöchentlich einen großen Sonntagsgottesdienst haben, aber bestimmte Kirchen werden als Orte gewählt, in denen regelmäßig Gottesdienst gefeiert wird. Andere Kirchen werden Teil von Vernetzungen, in denen sie z. B. gemeinsam Gottesdienst machen, sich Gottesdienste abwechseln oder spezielle Angebote wie Familiengottesdienste übernehmen.

- Ein wichtiges Prinzip: Diese Auswahl geschieht nicht von oben nach unten, sondern in den Seelsorgeräumen wird gemeinsam diskutiert mit Beteiligung der Gemeinden vor Ort.

1.3 Leitungsteams, pastorale Koordination und Mehrprofessionalität

Ein neues Modell für Leitung wird eingeführt: In jedem Seelsorgeraum wird ein Leitungsteam stehen — bestehend aus einem Pfarrer (oder Priester), einer pastoralen Koordination und einer Verwaltungsleitung. So entstehen mehr professionelle Ressourcen und eine klare Verantwortungsstruktur. Dadurch kann Mehrprofessionalität gefördert werden: Neben Priestern sind andere Berufungen, Begabungen und Berufsbilder gefragt – z. B. Pastoralreferent*innen, Gemeindeferent*innen, Diakone, jugend- oder familienseelsorgliche Fachkräfte, Ehrenamtliche mit Verantwortung in Projekten etc. Die Idee: Ein Team, viele Qualifikationen – so, dass nicht eine Person alles allein machen muss. Gleichzeitig werden Fachbereiche (z. B. Jugend, Caritas, Bildung) so mitgedacht, dass sie ihre Themen ins ganze Netz des Bistums einbringen, aber zugleich stärker lokal in den Seelsorgeräumen präsent werden.

2. Verwaltungstransformation: Neue Ordnung hinter den Kulissen

Die Gründe für eine Neuorganisation der Verwaltung sind vielfältig: Wachsende Komplexität, zahlreiche Doppelstrukturen, steigende Anforderungen an Finanzen, Digitalisierung, Personalverwaltung. Darüber hinaus führen begrenzte Ressourcen dazu, dass ineffiziente Abläufe hohe Kosten verursachen.

Aus den drei Gemeindeverbänden im Erzbistum Paderborn und dem Erzbischöflichen Generalvikariat soll eine neue Verwaltung entstehen. Bestimmte Aufgaben der Verwaltung – etwa in Kitas, Liegenschaften, Finanzwesen – werden gebündelt, um Synergien zu nutzen und Doppelarbeit zu vermeiden. Zugleich soll die Verwaltung nicht zentral entfremdet sein – es wird weiterhin Regionalkontaktstellen geben, damit Nähe zu den Gemeinden bleibt. Die Balance zwischen Zentralisierung und regionaler Nähe ist ausdrücklich angestrebt.

Beteiligung und Zeitplan

Auch in der Verwaltungstransformation wurde betont: Beteiligung der Mitarbeitenden ist wichtig. Informations- und Dialogformate wurden

initiiert. Die schrittweise Umsetzung der neuen Organisationsstruktur startet Mitte 2026 und läuft bis etwa Ende 2027.

3. Was heißt das konkret für unseren Pastoralen Raum Kirchhundem?

Nun möchten wir konkreter werden: Was könnte das für unsere Gemeinden, Kirchen und Orte bedeuten?

3.1 Kirchhundem: Möglichkeiten und Gestaltungsräume

Unser Pastoraler Raum wird also perspektivisch mit den anderen Pastoralen Räumen und Pfarreien im Dekanat Südsauerland zu einem größeren Seelsorgeraum werden. Dessen Grenzen werden aller Voraussicht nach die des jetzigen Dekanates Südsauerland (identisch mit dem Kreis Olpe) sein. Eine abschließende Entscheidung des Erzbischofs ist für Ende März 2026 geplant.

Wir hier in Kirchhundem werden uns mit unseren verlässlichen Orten einbringen. In Abstimmung mit den Nachbargemeinden werden bestimmte Kirchen oder Kapellen als zentrale Orte für regelmäßige Gottesdienste, Sakramentenspende, Begegnungspunkte etc. ausgewählt. Andere Orte bleiben wichtig, aber in vernetzter Funktion zum Beispiel für die Jugendarbeit oder den Tourismus. Auch caritative Initiativen, und Gesundheits- und Sozialeinrichtungen und Kitas bleiben wichtige Orte kirchlichen Lebens.

Für unsere Gemeinden heißt das: Es kann zu Anpassungen kommen, etwa in Gottesdienstzeiten, Verantwortungsfeldern, Projektleitung oder den genutzten Kirchen – aber das Ziel ist keineswegs, Glaubensorte abzuschaffen, sondern sie neu und sinnvoll zu nutzen. Überall da, wo es jetzt schon gut genutzte Angebote und Initiativen gibt, sollen diese auch erhalten werden. Dafür wird es mehr ehrenamtliches Engagement als je zuvor brauchen. Ehrenamtsförderer werden in jedem Seelsorgeraum eingesetzt, um Menschen miteinander zu vernetzen. Diese neue Eigeninitiative kann auch eine Chance sein, Neues auszuprobieren und kreativ zu sein.

Gleichzeitig ist wichtig: Es soll kein „Spar-Kirchen“-Projekt sein, sondern eine „Aufbruch-Kirche“. Der Wandel wird begleitet, nicht übergestülpt. So haben wir hier in Kirchhundem die Chance, uns einzubringen.

3.2 Rolle des Ehrenamts und der Gemeinden

Ihre Stimme zählt. In Beteiligungsformen wie Workshops, Gremiensitzungen und Dialogforen wird mitdiskutiert, wie die neuen Strukturen





aussehen. Gemeinden bringen ihre Vorstellungen ein – etwa, welche Orte besonders wichtig sind, welche Angebote sie aufrechterhalten wollen, wie sie sich in Projekten einbringen.

Ehrenamtliche werden nicht überflüssig – im Gegenteil: Sie werden in neue Rollen eingebunden, etwa in Projektarbeit, Netzwerkarbeit, Leitung von Initiativen, Gestaltung von Gottesdiensten, Öffentlichkeitsarbeit etc. Ein Leitgedanke heißt: „Nicht weniger Kirche, sondern anders Kirche“ – das heißt: Seiteneinstiege, neue Ausdrucksformen, konstruktive Mitverantwortung.

4. Abschließende Perspektiven und Einladung zur Mitgestaltung

Der Bistumsprozess „Glauben. Gemeinsam. Gestalten.“ bedeutet: Wir sind eingeladen, gemeinsam Kirche neu zu gestalten – mit Zuversicht und Verantwortung. Dieser Weg führt durch Herausforderungen, aber ebenso durch Chancen.

Erzbischof Bentz sagte bei der Vorstellung des Prozesses:

„Wir stehen vor der Aufgabe, unsere Strukturen zu verschlanken, zu bündeln und klar auszurichten – das ist notwendig und richtig. Damit die Kirche auch in Zukunft nahe bei den Menschen bleibt, investiert das Erzbistum verstärkt in verlässliche Orte, Multiprofessionalität und die Förderung vielfältiger Formen ehrenamtlichen Engagements.“

Dieser Wandel ist kein Selbstzweck. Er ist getrieben von der Überzeugung: **Das, was vor uns liegt, kann besser sein als das, was wir jetzt haben.**

Fühlen Sie sich eingeladen, sich einzubringen – mit Ihren Fragen, Ideen, Sorgen und Hoffnungen. In unseren Gemeinden, in Sitzungen, in Gesprächsgruppen.

Kirche ist WIR – und nur gemeinsam wird dieser Wandel gelingen.

Mehr Informationen finden Sie auf der Homepage:

<https://bistumsprozess.de/>

Im nächsten Jahr werden wir auch in unserem Pastoralen Raum ausführlich über den Prozess informieren.



Sparkasse
Attendorn
Lennestadt
Kirchhundem

Engagement für Engagierte.

Unsere Gesellschaft lebt von Menschen, die sich ehrenamtlich für andere einsetzen. Damit sie auch in Zukunft die Welt ein bisschen besser machen können, unterstützt die Sparkasse Attendorn-Lennestadt-Kirchhundem seit vielen Jahren ehrenamtliche Personen und soziale Projekte – und trägt so gemeinsam mit ihnen zum sozialen Wohl in der Region bei.

Mehr Informationen erhalten Sie unter
heimvorteil.sparkasse-alk.de

Weil's um mehr als Geld geht.

PRODUKTION ZU 100 % MIT ÖKOSTROM UND NOCH VIEL MEHR



Bei uns ist Nachhaltigkeit keine leere Worthülse. Mit konkreten Maßnahmen in Produktion und Verwaltung sowie mit regionalen Umweltschutz-Projekten leisten wir jeden Tag unseren Beitrag zu einer nachhaltigeren Welt – schließlich wollen wir unseren Kindern einen Planeten hinterlassen, der lebenswert bleibt. Erfahren Sie mehr:

www.MENNEKES.de/nachhaltigkeit



MENNEKES
MY POWER CONNECTION

Türen öffnen als Caritas & Kirche

Da kann ja jeder kommen – Caritas öffnet Türen

VON Christoph Becker

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, singen wir bald wieder im Advent. Der Titel des alten Kirchenliedes bringt es auf den Punkt: Türen öffnen und offen halten, und zwar weit, so dass jeder kommen kann. Das ist die klare Botschaft der Jahreskampagne 2025 des Deutschen Caritasverbandes. Die Botschaft gilt für Türen, für Wege, aber auch für unsere Einstellung und Haltung als Caritas & Kirche und für uns persönlich.

Der oft abfällig genutzte Spruch „Da kann ja jeder kommen“ wird uns zum positiven Leitsatz. „Da kann ja jeder kommen“ – ja, bitte! Unsere Türen stehen offen, grundsätzlich für jeden. Die offene Tür steht dabei auch symbolisch für das, was uns als Caritas und Kirche auszeichnet oder zumindest auszeichnen sollte, also Nähe, Mitgefühl, Menschlichkeit und christliche Nächstenliebe. Gerade in der heutigen Zeit, die von gravierenden Umbrüchen, Sorgen, Krisen, Katastrophen und Kriegen geprägt ist, braucht es offene Türen mehr denn je. Als Caritas bieten wir Menschen, die Hilfe durch Beratung, Pflege und Unterstützung benötigen oder unter Einsamkeit, Armut, Verfolgung, Trauer oder psychischen Belastungen leiden, einen echten Ort der Zuflucht, Unterstützung und Begleitung. Das bekennen wir aktiv nach außen mit Bannern, die die Kampagne aufgreifen.

Zur Person:

Christoph Becker 61 Jahre, verheiratet, zwei erwachsene Kinder, wohnhaft in Benolpe, hauptberuflich Vorstand des Caritasverbandes Olpe, ehrenamtlich Vorsitzender Pfarrgemeinderat Benolpe und Vorstandsmitglied im Pastoralverbundsrat des Pastoralen Raumes Kirchhundem.

Türen öffnen oder offen halten hat mehrere Dimensionen, erwartet wird Offenheit in beide Richtungen. Türen öffnen in der großen weiten Welt ist genauso gefragt wie bei unserer eigenen Haustür vor Ort. Dazu gehört die aktive Offenheit für Menschen von außen und auch für aktive Integration, die gerade in der heutigen Zeit und angesichts einer stärker werdenden Fremdenfeindlichkeit wichtig ist. Damit ist nicht nur unser Eigeninteresse aufgrund der demographischen Entwicklung gemeint, um

mit Menschen von außen unsere eigene Versorgung sicherzustellen, sondern eine echte, ehrliche und selbstlose Offenheit.



Caritas-Station Welschen Ennest

Menschen dürfen zu uns kommen, wie sie sind, unabhängig von Herkunft, Religion oder Lebenssituation. Wir grenzen niemand aus, deshalb: Da kann ja jeder kommen! Das meint nicht, Türen zu öffnen für alle oder für alles, es meint nicht Beliebigkeit in eine Richtung.



Werthmann-Werkstatt Welschen-Ennest

Die Caritas-Kampagne inspiriert zum Nachdenken über die Türen „vor unserer Haustür“. Wie offen und einladend wirken Türen, gestern und heute?

Gestern und heute

Heute kennen wir üblicherweise an Haus- oder Wohnungseingangstüren auf der Außenseite den festen Türknauf. So wird verhindert, dass eine nicht verriegelte Tür von Unbefugten geöffnet werden kann. In früheren Zeiten war das anders. Sowohl innen als auch außen gab es eine Türklinke und oftmals war eine solche Haustür trotz vorhandenem Schloss auch gar nicht abgeschlossen, zumindest tagsüber nicht. Man konnte also auch einfach von außen die Tür öffnen und eintreten – Offenheit im wahrsten Sinne des Wortes. Heutzutage sind auch viele dieser alten Türen umgerüstet und verfügen über einen Türknauf. Das Öffnen erfolgt mittels Schlüssel oder sogar elektronisch. An wenigen Türen finden wir außen noch die Klinke.



Historische Tür Villa Maria von 1895



Historische Tür Breukers Hof mit Klinke in Benolpe

Kirchentüren genauer betrachtet

Kirchentüren gehören zu den Türen, die üblicherweise sowohl innen als auch außen eine Klinke haben, was die selbständige Öffnung in beide Richtungen ermöglicht.

So zeigt sich Kirche einladend, denn unsere Kirchen sind in der Regel tagsüber geöffnet und laden ein zum Eintreten, Betrachten, Beten, Meditieren oder auch einfach nur zum Verweilen in diesem besonderen Raum. Und beim aktiven Hinaustreten aus dem Gottesraum werden wir wieder in die Welt, in unseren Alltag entsendet mit dem Gedanken, Türen zu öffnen und offenzuhalten. Manchmal unterstützt sogar ein kleines Hilfsmittel beim Offenhalten, hier exemplarisch die kleine Kette:

Veränderte Tür- und Schließtechnik sagen etwas aus über Entwicklungen: Sind wir verschlossener bei unserem privaten Umfeld? Machen wir dort das Hereintreten schwieriger? Gleichzeitig kennen wir auch gegenläufige Entwicklungen: So genannte Automatiktüren öffnen sich wie von Geisterhand gesteuert, sobald jemand nur nah genug vor der Tür steht. Insbesondere Räume, die auf möglichst viele eintretende Menschen angewiesen sind wie Einkaufsläden, verfügen über diese Art von Türen. Das unterstreicht die Offenheit und lädt ein zum Eintreten, vielleicht sogar forciert durch gezielte Werbung. Automatiktüren mit Sensor dienen auch der Barrierefreiheit, sie ermöglichen Beeinträchtigten den unkomplizierten Zugang.



Kirchentür Welschen Ennes



Eingangstür focus-Wohnhaus am Cölschen Heck Welschen Ennest

Statements rund um Türen

Betrachten wir aufmerksam Türen und die Gestaltung im Umfeld, bekommen wir ein eigenes Bild: Wie offen einladend ist der Eingang gestaltet? Oder ist es eher die sterile Abschirmung, sicher mehrfach verschlossen und absolut undurchsichtig? Zusätzliche Statements verraten mehr, formulieren vielleicht sogar Ansprüche oder Ausrichtung der Bewohner. Ein Klassiker ist die Aufschrift mit Kreide „Mit Gott 2025“ oder das „C+M+B-2025“ der Sternsinger.



Inschrift
Deelentür
Breukers Hof

Das gilt auch für Inschriften an alten Fachwerkhäusern wie „Sieh gnädig Gott auf dieses Haus hernieder, entferne von ihm, was Dir zuwider. Und lenke der Bewohner Sinn, zu Dir und Menschenliebe hin.“

Das sind Statements, die einladen und auffordern, reelle und gedankliche Türen zu öffnen und Barrieren zu überwinden. Einen Impuls stellt auch das Elisabeth-Relief über dem Eingang der Benolper Kirche dar. Wer davorsteht oder eintritt, wird mit der besonderen Heiligen, die Sinnbild tätiger Nächstenliebe ist, konfrontiert: Es zeigt Elisabeth mit dem Brotkorb, wo die Hilfe in Form der symbolischen Rose sichtbar wird.

Impulse

Die Caritas-Kampagne bedeutet nicht nur, dass „die Caritas“ Türen für andere Menschen öffnet. In jedem von uns darf auch ein Stück Caritas oder übersetzt „Nächstenliebe“ stecken. Türen öffnen ist auch gefragt für den Umgang mit Veränderungen, für neue Entwicklungen und für neue Wege. Wie sieht die Kirche und caritative Arbeit vor Ort demnächst aus? Was bringen die Vorzeichen unseres Bistumsprozesses? Wie offen sind wir für neue Impulse? Wie experimentierfreudig sind wir als Kirche, als Caritas, als einzelne Bürgerinnen und Bürger im Kirchhundemer Raum? Wir können Offenheit zeigen und praktizieren, um kleine und große Türen zu öffnen oder offen zu halten: Mit Charles Dickens gilt: „Auch eine schwere Türe hat nur einen kleinen Schlüssel nötig.“



Inschrift Deelentür Breukers Hof



Portal Elisabeth-Relief Benolpe

Fotos: Christoph Becker | Hintergrund: Mateus Andre/Freepik

ALLES IM GRÜNEN BEREICH ...

- Außenanlagengestaltung • Entwässerungsarbeiten • Erd- und Tiefbauarbeiten
- Pflasterarbeiten • Mauererstellung • Treppenanlagen • Außenwandsanierung
- Dachbegrünung • Gewässerbau / Teichbau



WEILHARTER

Gartengestaltung
Landschaftsgestaltung
Erd- & Tiefbauarbeiten





www.j-weilharter.de

Am Höchsten 11
57399 Kirchhundem

FON 027 23 – 35 64
FAX 027 23 – 68 69 72

info@j-weilharter.de
www.j-weilharter.de

Jeder Mensch ist anders und verdient einen einzigartigen Abschied

02723-7197253

Tag & Nacht

BESTATTUNGEN

Richter

IHR BESTATTER IM RAUM KIRCHHUNDEM

INH. ANDRE RICHTER
BÖMINGHAUSEN 1
57399 KIRCHHUNDEM

„Tür an Tür“ – Gute Nachbarschaft

VON Ansgar Kaufmann

Wir leben – häufig viele Jahrzehnte lang – Tür an Tür mit unseren Nachbarn. In manchen unserer Orte gibt es noch die traditionelle „Nachbarschaft“, die mit bestimmten Aufgaben und Pflichten verbunden ist und mit einer „offiziellen“ Anfrage an die neuen Nachbarn startet.

„Willst du mein Nachbar sein?“ Daraus folgt dann eine enge Verbindung über das gesamte Leben hinweg.

Für die PERSPEKTIVEN haben wir eine kleine Umfrage gestartet, welche guten Erfahrungen es mit der Nachbarschaft gibt.



Gute Nachbarschaft

Im Sauerland spielt gute Nachbarschaft eine sehr wichtige Rolle. Das Leben in unseren Dörfern ist stark von Gemeinschaft, gegenseitiger Hilfe und Ehrenamt geprägt. Ich komme aus dem kleinen Dorf Oberhundem. Hier engagieren sich fast alle für das Dorf. Viele sind ehrenamtlich aktiv, wie zum Beispiel in der eigenen Feuerwehr, in der Kirchengemeinde, aber auch in den vielen verschiedenen Vereinen, die hier im Dorf vertreten sind. Ich selber bin aktiv im Ski Club Oberhundem. Dort merke ich den Zusammenhalt und die Hilfsbereitschaft am stärksten. Wir helfen uns gegenseitig im Verein, doch auch die Vereine untereinander unterstützen sich regelmäßig. Auch das Schützenfest und andere Doffeste zeigen unseren Zusammenhalt. Dort kommen alle zusammen, egal ob jung oder alt, und feiern zusammen. Das alles zeigt unsere gute Nachbarschaft, aber vor allem das herzliche, hilfsbereite und respektvolle Miteinander.

Martha Kebben, Oberhundem

Gemeinsam Schnee räumen und Hecke schneiden

Im Sauerland kennt man seine Nachbarn – oft schon seit Jahren. Zwei Haustüren nebeneinander bedeuten hier mehr als nur zwei Familien: Sie stehen für Zusammenhalt. Wenn der eine Holz hackt, bringt der andere Kaffee vorbei. Wenn Schnee fällt, räumt man gemeinsam den Weg zwischen den Häusern frei. Man trifft sich auf ein kurzes Gespräch am Gartenzaun, hilft beim Hecke schneiden oder leiht sich schnell ein Werkzeug. Es ist selbstverständlich, füreinander da zu sein. Auch wenn man sich mal uneinig ist, weiß man: Man wohnt Tür an Tür.

Ellen Tscherner, Würdinghausen

Wertvolle Pläuschchen

Nachbarschaft ... bedeutet für mich nicht nur nebenan oder in der Nähe wohnen. Es ist so viel wert, wenn man sich einfach auf der Straße oder zwischen den Häusern trifft, und ein kurzes Pläuschchen halten kann, sich nach dem Wohlbefinden des Anderen erkundigen kann, und im Notfall auch weiß, wo man spontan Hilfe bekommt ... und sei es nur, wenn ein Ei für's Mittagessen oder Kuchen fehlt. Die kleinen Dinge des Lebens machen auch die Nachbarschaft wertvoll und wichtig.

Elke Allgayer, Hofolpe

Ortspflege und spontane Feste

In unserer Hundemstraße in Kirchhundem wird Nachbarschaft gelebt: Gemeinsam als Nachbarschaft pflegen wir den Brunnenplatz am Elisabethbrunnen und das Hundemufer, wo auch schon mal spontane Treffen oder kleine Nachbarschaftsfeste für Groß und Klein stattfinden. Jeder bringt dann etwas mit – vom Salat bis zum Grillgut – und wer nicht dabei sein kann, bekommt ein Stück Kuchen oder ein Getränk extra nach Hause gebracht. So entsteht ein Miteinander Tür an Tür, das einfach gut tut und das verbindet.

Tatjana Vente, Kirchhundem

Gemeinschaft statt Einsamkeit

Ich lebe in Oberhundem, in einer WG mit meinen besten Freunden. Wenn ich abends von der Arbeit komme, duftet es oft schon nach Essen aus der Küche, jemand erzählt vom Tag, und spätestens beim gemeinsamen Feierabendbier auf der Terrasse ist klar: Einsamkeit hat hier keinen Platz. Unsere WG ist längst kein abgeschotteter Haushalt mehr – sie ist Teil der Nachbarschaft. Neulich haben wir mit Leuten von nebenan ein kleines Straßenfest organisiert. Es gab Essen, Getränke, Musik und viele gute Gespräche. Jung und Alt saßen beisammen, und plötzlich war da dieses Gefühl: Wir gehören zusammen. Gerade eine neue Studie zeigt, dass sich viele junge Menschen heute einsam fühlen – trotz Social Media, trotz ständiger Erreichbarkeit. Ich kann das gut nachvollziehen, aber hier auf dem Land erlebe ich, wie Nähe entsteht, wenn man einfach mal anklopft, mithilft oder jemanden spontan zum Essen einlädt. Ich glaube, Gemeinschaft beginnt mit einem offenen Lächeln und einem offenen Herzen. Für mich ist das ein Stück gelebte Nächstenliebe – mitten im Alltag, mitten im Dorf, mitten im Leben.

Leonie Hartmann, Oberhundem

Mehr als „nach drei Eiern fragen“

Die Nachbarschaft Im Inken in Benolpe ist schon etwas Besonderes! Seit fast 25 Jahren feiern wir jedes Jahr im Sommer ein fröhliches Straßenfest, zu dem Jung und Alt, neu Zugezogene und „alte Hasen“ eingeladen werden. Seit einigen Jahren gibt es jetzt auch ein Motto, unter dem zu Beginn lustige Spiele, eine Olympiade stehen oder die Treffsicherheit beim Dart gefragt ist. Im Anschluss gibt es – auch meist zum Thema passend – leckere Speisen und Getränke, was sich dann jeder verdient hat. Auf dieses Fest freuen wir uns jedes Jahr aufs Neue und sind für den guten Zusammenhalt dankbar. Aber auch bei ersten Anlässen stehen wir zusammen. Ein Beispiel ist das Gebet an der Grotte, wo viele zusammenkommen, um von einem lieben Verstorbenen der Nachbarschaft Abschied zu nehmen. Die Mariengrotte ist ein passender Ort dafür – und auch in traurigen Stunden stehen wir zusammen und stärken uns. Unser Fazit: eine gute Nachbarschaft ist etwas Besonderes – sie passiert aber nicht „von alleine“. Wenn jeder etwas dafür tut – dann kann etwas Wertvolles entstehen!

Andrea Becker, Benolpe

Hinter verschlossenen Türen

Gespräch mit Uli Gröne über Gefängnisseelsorge

VON Uli Gröne und Angelika Berels

Uli Gröne wurde 1956 in Herne als einer von sechs Geschwistern geboren. Nach einer Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann holte er 1988 am Abendgymnasium Köln das Abitur nach und entschloss sich, katholischer Priester zu werden. Nach seiner Priesterweihe im Jahr 2000 war er von 2001 bis 2022 als Gefängnisseelsorger in der JVA Castrop-Rauxel tätig. Danach zog es ihn in den Pastoralen Raum Kirchhundem, wo er zu 50 Prozent als Gemeindepriester arbeitet und zu 50 Prozent als Krankenhausseelsorger im Krankenhaus Lennestadt. In diesem Interview berichtet er von seinen Erfahrungen mit dem Leben hinter den verschlossenen Türen eines Gefängnisses.

Was war deine Motivation, in die Gefängnisseelsorge zu gehen?

Gott, meine Eltern und Geschwister haben mir wohl die Hinwendung zu den „Armen“ geschenkt, auch weil wir selbst eher bescheiden gelebt haben bzw. leben mussten.

Und dennoch konnten wir Kinder immer Freunde mitbringen (offenes Haus) und die Nachbarschaftshilfe in der Bergarbeitersiedlung war sehr ausgeprägt.

Ferner haben mich zwei Geschehnisse in der Familie stark beeinflusst, Priester zu werden:

Erstens die Drogen- und Alkoholabhängigkeit meines Bruders und zweitens der Schlaganfall meiner Mutter mit 49 Jahren. Da war ich 18 Jahre alt.

Nenne fünf Begriffe, die den Alltag im Knast widerspiegeln!

Vorher möchte ich darauf hinweisen, dass die JVA Castrop-Rauxel eine Anstalt des offenen Vollzuges für Männer ist. Das bedeutet, die Inhaftierten können sich in der Anstalt frei bewegen, müssen aber ab 22 Uhr bis 6 Uhr auf ihren Zimmern sein. Sie haben eigene Schlüssel für ihren Schrank und bestimmte Türen und gehen ohne Beamtenbegleitung zur Arbeit, zu den Mahlzeiten, zu den Freizeitangeboten wie Sport, Seelsorge, Anonyme Alkoholiker-Gruppe usw.

Die Männer, die außerhalb arbeiten, werden vorher geprüft und erleben eine Freiheit sozusagen stundenweise. Sie dürfen nur Hin und Zurück zur Arbeit. Nicht nach Hause und nicht in den Supermarkt.

Der offene Vollzug setzt einen Inhaftierten voraus, der diszipliniert ist; das hört sich „leichter“ an, ist aber aus meiner Sicht „genauso schwer“ wie der geschlossene Vollzug, weil eine Freiheit suggeriert wird, die nicht vorhanden ist. Denn auch der offene Vollzug wird natürlich durch eine äußere Zauanlage mit Nato-Draht (Bandstacheldraht) begrenzt. So würde ich bei meinen Begriffen, die zugegeben etwas mehr als 5 geworden sind, keinen Unterschied zwischen offenem und geschlossenem Vollzug machen:

unfrei; Türen, Mauern, Zäune; getrennt; fremdbestimmt; kontrolliert; leiden; Angst; keine Privatsphäre; Warum?; hoffen; Sehnsucht nach Liebe

Welche Rolle spielt Glaube im Knast? Sind den „harten Männern“ Gespräche über Glauben und Religion überhaupt wichtig?

Mir war es wichtig zu vermitteln, dass der Mensch, der zurzeit inhaftiert ist, Bürger bleibt, obwohl er Gefangener ist, also eine unverlierbare Würde hat. Den Blick weiten und darauf richten, welche Talente und Fähigkeiten er sonst noch hat. Eine menschenwürdige Behandlung und die Möglichkeit, in der Haft etwas (auch über sich) zu lernen oder regelmäßig zu arbeiten, ist meiner Erfahrung nach, das beste Mittel, weiteren Straftaten vorzubeugen. Wenn der Inhaftierte vertraut, dann ist Glaube und Religion ein wichtiges Thema. Mir zeigte einmal ein Mann sein Kommunionkreuz, welches er in die JVA mitgebracht hatte und nach Rücksprache mit dem Betreuer im Zimmer aufgehängt hat. Ich habe bei den Gesprächen immer auch Kaffee und Tabak angeboten. Dann haben manche sich gewundert und weinten einfach minutenlang. Da sein, zuhören, die Gewissheit geben, dass die Ver-

schwiegen-





Fotos: Tobias Schulte, Pfarrbriefservice

heitspflicht und das Beichtgeheimnis gewahrt bleiben, ist ein weiterer Baustein.

Kannst du ein oder zwei Erlebnisse erzählen, die dich besonders bewegt haben?

Ich habe zu einem Mann heute noch Kontakt, dem ich geholfen habe, seine Mutter, mit der er 30 Jahre nicht gesprochen hatte, zu einem Gespräch zu treffen. Die Begegnung fand in einem Kloster statt und die Ordensschwester haben das Treffen sehr gut vorbereitet und bei der Begegnung sehr geholfen. Leider ist sein Kontakt zur Mutter wieder abgebrochen, die Zeit der Trennung war wohl zu lange. Trotzdem weiß ich, dass diese Begegnung für alle Beteiligten ein wunderbares Ereignis war.

Was bedeutet es für die Inhaftierten, hinter verschlossenen Türen zu sein?

Es ist der einzige geschützte Raum (neben dem Büro der Seelsorger und weiteren Fachdiensten) des Inhaftierten. Hier kann er sich zurückziehen. Er muss sich diesen allerdings mit zwei oder drei Mit-Inhaftierten teilen. Er ist sehr persönlich gestaltet oder auch sehr nüchtern. Die Gestaltung sagt schon einiges über den Mann aus. Will er sich selbst auch gestalten oder will er die Haftstrafe schnell absitzen, um danach so weiterzumachen wie bisher!? Wenn ich das Zimmer eines Inhaftierten betrete, gehe ich u.a. auch in ein Schlafzimmer, das sich mehrere Männer teilen. Es ist also ein sehr intimer, privater Raum, ähnlich wie in einem Krankenhaus oder Seniorenheim.

Wie sah Dein Tag in der JVA aus?

Ich hatte jeweils eine 50 Prozent-Stelle in der Kirchengemeinde und in der JVA; war also zweimal in der Woche in der Haftanstalt. Abwechselnd mit dem evangelischen Kollegen war ich alle 14 Tage sonntags zum ökumenischen Gottesdienst und anschließend dem Kirchencafé vor Ort. Zuerst habe ich mit den Neu-Inhaftierten gesprochen und ermöglicht, dass sie zu Hause – was immer das für den Inhaftierten bedeutete – anrufen konnten. Mit einigen Inhaftierten bereitete ich den Spieleabend vor, um eine alternative Freizeitgestaltung anzubieten und beteiligte mich auch daran. Einzelgespräche; Gesprächsgruppe; Bibel- und Meditationsgruppe; Ausführungen zu Ämtern, Beratungsstellen, Kleiderkammern, Ausstellungen waren weitere Angebote, in denen ich tätig war.

Was hast du aus der Zeit als Gefängnis-Geistlicher für dein Leben/für deinen Glauben mitgenommen? Hast auch du etwas „gelernt“?

Ja, sehr viel.

Es geht nicht spurlos an einem vorbei, wenn Menschen von ihren Straftaten berichten und dabei natürlich auch das Leid sichtbar wird, das sie anderen Menschen angetan haben. Daher sollte jeder Seelsorger, besonders im Gefängnis, gut auf sich selber achten, die eigenen Grenzen kennen und auch Fälle abgeben, wenn ich an meine Grenzen stoße. Das Bewusstsein für die eigene Belastung und Belastungsgrenze ist daher sehr wichtig. Dafür braucht es nicht nur Supervision, sondern auch einen geerdeten Glauben, der von der Ebenbildlichkeit des Menschen ausgeht. Ich versuche mir dies immer wieder vor Augen zu führen, dass jeder Mensch von Gott bedingungslos geliebt ist, Jesus es uns vorgelebt hat und darauf zu achten, dass sich mein Menschenbild nicht ins Negative verändert. Ferner bin ich sensibler geworden für mein eigenes „Schuldig-sein“.

Das Thema der Schuld beschäftigt die Menschen besonders stark, da sie schuldig sind und Schuld auf sich geladen haben. Damit geht auch immer ein Verschulden gegenüber Gott, der eigenen Familie und dem eigenen Leben einher. Die Frage, wie sie ihr Leben so kaputt machen konnten, spielt dabei immer eine Rolle. Wie konnte ich einem Menschen so etwas antun? Manchmal müssen sie auch erst Mitgefühl lernen und es stellt sich immer wieder die Frage, was man seinen Angehörigen angetan hat. Es ist ein dick gefülltes Bündel aus der Straftat, der Situation, dass man im Gefängnis ist und dann noch zusätzlich eine psychische Erkrankung oder Drogenabhängigkeit hat oder sich in der sozialtherapeutischen Anstalt mit seinem eigenen schwierigen Leben auseinandersetzen muss. Wenn Sie das ehrlich geschafft haben, sind sie weiter, als viele Menschen, die nie in einem Gefängnis waren. Und noch eins: Mir wurde im Gefängnis deutlich, dass jeder Mensch – also auch ich – in einem Gefängnis landen kann. Denn es gilt für alle, was Antoine de Saint-Exupéry geschrieben hat:

Es gibt keine göttliche Amnestie, die Dir das Werden erspart.
Du möchtest sein: Du wirst nur in Gott sein. Er wird Dich in seine Scheune einbringen, nachdem Du langsam durch Deine Handlungen geworden und geknetet sein wirst.
Denn der Mensch braucht lang zum Geborenwerden.



Kontakt Daten des Pastoralen Raumes Kirchhundem

www.prkh.de

Auf der Internetseite finden Sie aktuelle Meldungen und Kontaktdaten zum Pastoralen Raum und zu den zwölf Gemeinden sowie den jeweils aktuellen Pfarrbrief.

Notfall-Nummer für den Dienst an Schwerkranken und Sterbenden: Tel.: 0151 56660738



Pfarrer Heinrich Schmidt

Leiter des Pastoralen Raumes
02723 929046
0172 6015884
pfarrer.schmidt@prkh.de



Pastor Reinhard Lenz

Tel: 0175 5906400
pfarrer.lenz@prkh.de



Pastor Ulrich Gröne

0160 98631471
pastor.groene@prkh.de



Pater Joby Mazhuvancherry, CMI

02723 718180
0152 23524635
pater.joby@prkh.de



**Gemeindereferentin
Angelika Berels**

02723 687365-5
ga.angelika.berels@prkh.de



Pastor Johannes Sanders

02723 7171078
0172 2179839
pastor.sanders@prkh.de



**Gemeindereferentin
Ute Henrichs**

02723 687365-6
0151 27703251
gr.ute.henrichs@prkh.de



**Christian Heite,
Verwaltungsleiter**

0171 9537302
Christian.heite@gymitte.de

Kontakt Daten Pfarrbüro

Pfarrbüro Pastoraler Raum Kirchhundem

Hundemstr. 53

Tel.: 02723 687365-0, Fax: 02723 687365-9

pfarrbuero.kirchhundem@prkh.de

Di. 10.00 – 11.30 Uhr,

Mi. 16.00 – 17.30 Uhr



Iris Kaiser

iris.kaiser@prkh.de



Brigitte Ludwig

brigitte.ludwig@prkh.de



Melanie Picker

melanie.picker@prkh.de

Geistliches Zentrum Kohlhausen



Pater Siegfried Modenbach SAC

02723 71899-11

siegfried.modenbach@

geistliches-zentrum-kohlhausen.de



Ursula Köhldorfner

sekretariat@geistliches-zentrum-
kohlhausen.de



Pater Jürgen Heite SAC

02723 71899-12

juergen.heite@

geistliches-zentrum-kohlhausen.de

Kohlhausen 2 • 57399 Kirchhundem

Tel.: 02723 71899-0

Bürozeiten:

Mo, Di, Mi, Fr: 09.00 - 12.00 Uhr

Do: 15.30 - 18.00 Uhr

Homepage des Geistlichen Zentrums:

www.geistliches-zentrum-kohlhausen.de

„Kein Tag wie der andere“

Zu Besuch in der KoT-Kirchhundem

VON Angelika Berels



Als wir über das Thema „Türen“ für diese Ausgabe der Perspektiven nachdachten, fiel mir sofort die KoT in Kirchhundem ein, an deren Eingang ich nun schon seit Jahren tagtäglich vorbei fahre. Aber noch nie habe ich hinter diese Tür geschaut, schließlich gehöre ich in meinem Alter ja auch nicht mehr zur Zielgruppe. Dies ist eine gute Gelegenheit, das zu ändern. Ich verabrede mich mit Sarah Thielert, die die Einrichtung leitet, zu einem Gespräch.

KoT, das stand zu meiner Jugendzeit für „Kleine offene Tür“. Ist dieser Begriff eigentlich überhaupt noch gebräuchlich? „Ja“ meint Sarah Thielert, „die Abkürzung gibt es immer noch und wir nehmen sie wörtlich. Denn unsere Tür steht offen für jeden und jede und will Räume eröffnen für junge Menschen zwischen 6 und 21 Jahren, die sie selbst gestalten und füllen können.“ Klein ist die offene Tür nur deshalb, weil ihre Öffnungszeiten nicht so umfangreich sind, wie beim großen Bruder, der OT (offenen Tür).

Aber immerhin kann man sich in Kirchhundem an jedem Nachmittag der Woche treffen und sogar samstags. Dann gibt es die Möglichkeit zum gemeinsamen Kochen – am beliebtesten ist Pizza –, quatschen, chillen, spielen und zocken. Billardtisch, Kicker, ein prall gefülltes Spielregal aber auch Playstation und X-Box bieten dazu viele Möglichkeiten.

Als ich durch die Eingangstür den Hauptraum betrete, fällt mir zum einen die Theke auf. Denn bevor die Räumlichkeiten vor ca. 20 Jahren zum Treffpunkt für Kinder und Jugendliche wurden, waren sie als Kneipe schon früher ein Ort für Austausch und Gemeinschaft der Kirchhundemer. Das andere, was direkt ins Auge sticht, ist ein Riesenbegrüßungsgraffiti: „Welcome“ ruft es mir entgegen. Die Graffitis, die ich auch noch in anderen Räumen der KOT finde, sind ein Markenzeichen des Treffs. Die Kids haben sie zusammen mit einem Profisprayer gestaltet. Das ist nur eines der regelmäßig stattfindenden Kreativangebote. Dabei unterstützen der Kollege von Sarah Thielert, Kulturpädagoge Gerit Vanik und Honorarkräfte z.B. Studenten der sozialen Arbeit in Siegen. So hat die KoT auch einen der Stromkästen in Kirchhundem bemalt.

Neben diesen kreativen Angeboten stehen aber auch Ausflüge auf dem Programm, vor allem in den Ferien z.B. nach Fort Fun, zur Stadionführung nach Dortmund oder in den Herbstferien eine Gedenkstättenfahrt nach Berlin, bei der sich die Teilnehmenden mit Verbrechen der NS-Zeit auseinandersetzen und verschiedene Gedenkstätten innerhalb der Stadt besuchen. „Dabei“, so Sarah Thielert, „ist es immer wichtig, diese Aktionen für kleines Geld anzubieten, damit möglichst viele daran teilnehmen können.“





Ein weiterer Schwerpunkt des Angebots in der KoT ist Präventionsarbeit. Hier arbeitet das Team z.B. mit Christa Gattwinkel von den Smily Kids, Frauen helfen Frauen, der Suchtberatung der Caritas sowie der AIDS-Hilfe Kreis Olpe e.V. zusammen, um die Entwicklung der jungen Menschen zu starken Persönlichkeiten zu fördern.

„Was gefällt Ihnen an ihrer Arbeit?“, frage ich Frau Thielert. „Kein Tag ist wie der Andere“, antwortet sie. „Manchmal lachen und spielen wir viel, dann ist es schön. Manchmal geht es aber auch um ernste Themen und wir sind Ansprechpersonen für alle möglichen Lebensfragen, oder wir helfen beim Schreiben einer Bewerbung. Ich empfinde die Arbeit als sinnvoll – für die Kids, aber auch für den Ort Kirchhundem. Manche der Besucher und Besucherinnen begleite ich über Jahre von der Grundschule bis ins Jugendalter, es entstehen tragende Beziehungen.“ Das Angebot wird gut angenommen, die Kinder und Jugendlichen kommen aus Kirchhundem, aber auch aus den umliegenden Orten. Es gibt eine gute Zusammenarbeit mit der Sekundarschule, mit der Gemeinde Kirchhundem und der Ortsvorsteherin Frau Vente. Ermöglicht wird das durch den ehrenamtlichen Verein Trägerwerk, der den Jugendtreff Kirchhundem, das Newkomma in Lennestadt-Altenhundem und die Aufsuchende Jugendarbeit in beiden Gemeinden fördert. Die finanzielle Ausstattung erfolgt über den Kreis Olpe.

„Gibt es Wünsche für die Zukunft oder verschlossene Türen, die Sie gerne für Ihre Kinder- und Jugendarbeit öffnen würde?“ frage ich. Sarah Thielert überlegt: „Hm, eigentlich wünsche ich mir nur, dass weiterhin viele Kids hier Spaß haben und die Zusammenarbeit mit der Gemeinde weiterhin so gut funktioniert.“

Und die Kids? Ich frage auch die, die gerade anwesend sind, ob sie sich etwas wünschen. „Vielleicht eine neue Playstation oder eine etwas wetterfestere Ausstattung für den kleinen Garten im Hinterhof“



lauten die Antworten. Das hört sich nach einem neuen kreativen Angebot an. Langweilig wird es hinter der grünen, alten Tür in der KoT, von der ich nun viel mehr weiß, sicher nicht.



STRASSEN- UND TIEFBAU GMBH
Siegener Straße 37
57399 Kirchhundem



Türöffner*innen mit Herz

VON Ute Henrichs

Als ich darum gebeten wurde, einen Artikel unter dem Symbol „Türen“ für diese Ausgabe zu schreiben, fielen mir spontan das Stichwort „Herzenstüren“ sowie engagierte, liebenswürdige Menschen ein, die als Türöffner*innen an ganz unterschiedlichen Stellen fungieren: In einer Welt, die heute immer mehr von Hektik und Stress geprägt ist, besitzen sie die Gabe, anderen Freude, Zeit und Zuwendung zu schenken – und das ganz kostenfrei. Einigen von ihnen bin ich begegnet und habe mit

ihnen gesprochen. An unterschiedlichen Orten haben sie mir von sich und ihrer „Arbeit“ erzählt. „Aber das mache ich nicht allein“, bekam ich meistens zuerst und fast schon entschuldigend zu hören. Oft ist es auch tatsächlich so: Viele der hier genannten Personen arbeiten in Teams, andere sind allein unterwegs. Daher betrachten sie diese Menschen bitte als Stellvertreter*innen für die vielen, vielen Alten und Jungen, Männer und Frauen, die in unseren Gemeinden Herzenstüren öffnen!

„Ich bekomme so viel Schönes zurück!“

Seit ca. 15 Jahren gehört Frau Wulf schon zum etwa zehnköpfigen Team „Gottesdienstbegleitung“ des GFO-Zentrums Lennestadt, besser bekannt als das „Josefinum“ in Altenhudem. Etwa einmal im Monat ist sie dort eingeteilt, um Menschen auf dem Weg zum Gottesdienst in die benachbarte Krankenhauskapelle zu begleiten: Um Rollstühle zu schieben, Menschen an die Hand zu nehmen, mit ihnen gemeinsam den Gottesdienst zu feiern und anschließend wieder zurück in ihre Zimmer zu bringen. Viele Bekanntschaften sind in dieser Zeit zwischen Frau Wulf und den Bewohnern des Josefinums entstanden, man kennt sich und freut sich aufeinander – so sehr, dass sie auch gerne als Begleitung für Ausflüge oder andere Aktionen wie das wöchentliche Waffelbacken angefragt ist. „Ich habe selbst so ein schönes Leben, das will ich auch gerne anderen ermöglichen. Man bekommt so viel von den Menschen zurück: Dankbarkeit und Freude. Das ist einfach schön!“

Anette Wulf, Albaum



„Kinder sind so herrlich offen!“

Seit ihrem Umzug nach Welschen Ennest ist Frau Pütz ehrenamtlich als „Leseoma“ im dort ansässigen „Montessori- Kinderhaus“ ein gern gesehener Gast. Ersten Kontakt bekam sie seinerzeit durch ihren Enkel, der den Kindergarten besucht. Einmal wöchentlich liest sie seitdem den Kindern dort vor. „Es ist mir wichtig, dass die Geschichten, die ich erzähle, einen pädagogisch wertvollen Inhalt haben“, so Frau Pütz, „die Kinder sollen etwas für ihr Leben daraus mitnehmen.“ Haben die Kinder einmal keine Lust fürs Vorlesen: Kein Problem. „Dann spiele ich mit den Kindern oder wir gehen zusammen auf den Spielplatz. Wir machen an diesen Nachmittagen das, was die Kinder sich wünschen. Wer möchte, macht mit.“ Krankheitsbedingt gab es jetzt eine kleine Pause für die „Leseoma“, aber bald soll es wieder losgehen und beide Seiten freuen sich schon darauf, denn „Kinder sind so herrlich offen, erwartungslos und begegnen den Menschen erst einmal völlig wertfrei!“

Monika Pütz, Welschen Ennest



„Hier wird Bewegung und Sozialkompetenz gefördert und gelebt!“

Spricht man von Schützenvereinen, denkt man in der Regel zuerst an Männer, die im Verein eine wichtige Rolle spielen. In Welschen Ennest gehören aber auch viele Mädchen des Ortes dazu. Die über 80 weiblichen Mitglieder von vier Tanzgarden betreiben unter dem Dach des Schützenvereins karnevalistischen Tanzsport. „Ab fünf Jahren kann man bei den Jüngsten einsteigen“, so Alexandra Thielbeer, die gemeinsam mit einer Freundin die ältesten Mädels ab 18 Jahren trainiert. zweimal wöchentlich für 1,5 – 2 Stunden studiert sie mit ihnen jedes Jahr einen neuen Garde- und einen neuen Showtanz ein, die bei etwa zehn Auftritten pro Saison präsentiert werden. „Neben den Trainingseinheiten ist auch viel Schreibtischarbeit dabei“, so Alexandra Thielbeer. Anträge für Fördermittel müssen gestellt, Teilnehmerlisten geführt, Tanzschritte überlegt, Fortbildungen und Auftritte organisiert werden – Arbeiten, die im Verborgenen geschehen und von denen kaum jemand etwas weiß. „Die Musik schneide ich mittlerweile selbst, das habe ich von einem Profi gelernt. So bin ich nicht immer auf Hilfe angewiesen.“ Viel Arbeit investiert sie. Warum? „Ich habe selbst ab 14 Jahren in dieser Garde getanzt und bin dann nach meinem Ausscheiden auf die andere Seite gewechselt: Zuerst als Co-Trainerin und dann als Trainerin. Ich möchte die Freude am Tanzen und alles, was ich gelernt habe, auch an andere Mädchen weitergeben. Hier erlebt man eine tolle Gemeinschaft mit Spaß am Sport, ganz viel Kreativität, aber auch Rücksicht und Respekt – und das schon bei den Jüngsten.“

Alexandra Thielbeer, Welschen Ennest

„Es reicht auch manchmal schon, nur die Hand zu halten.“

Durch einen Zeitungsartikel wurde Frau Bankstahl vor neun Jahren auf ein Seminar zur Qualifizierung als ehrenamtliche Hospizhelferin/Sterbebegleiterin des Hospizdienstes des St. Elisabeth Hospizes Lennestadt aufmerksam, noch nicht ahnend, dass sie all ihr Wissen später auch im privaten Bereich nutzen würde. „Durch die schwere Krankheit meines Mannes wurde alles, was ich im Seminar hörte und sah, plötzlich zur Realität. Mir wurde plötzlich bewusst, dass auch der Tod genauso wie die Geburt selbstverständlich zum Leben dazugehört“, so Monika Bankstahl. In etwa 120 Stunden hat sie sich auf ihre spätere Aufgabe vorbereitet. „Diese Zeit hat mir sehr viel gebracht – auch, um meine eigene Trauer um den Tod meines Mannes zu verarbeiten.“ Heute gehört sie zum 48köpfigen Team des St. Elisabeth-Hospizdienstes, das Menschen

ehrenamtlich auf der Palliativstation, in Senioreneinrichtungen, in Familien und im Hospiz begleitet. Dabei kann die Begleitung ganz unterschiedlich aussehen: „Vorlesen, Spielen, Beten, Gespräche – alles, was der Person guttut... und manchmal reicht es schon, nur die Hand zu halten.“



*Monika Bankstahl,
Oberhundem*

„Hier lernt man Menschen ganz neu kennen!“

Die Flüchtlingswelle gab 2015 den Startschuss zur Gründung des „Kleiderladens“ der Gemeinde Kirchhundem. Viele Menschen, größtenteils aus Syrien oder Afghanistan, standen meist ohne Geld, Kontakte, Kleidung und ohne Dach über dem Kopf im für sie fremden Land und brauchten Unterstützung, die sie hier auf kurzem Wege bekamen: Egal ob Kleidung, Haushaltsgeräte, Spielsachen für die Kinder oder Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen: Hier stand man ihnen bei. Eine der beiden Damen, die heute noch an 2 Vormittagen in der Woche ehrenamtlich im Kleiderladen arbeiten, ist Michaela Reichling aus Albaum. Durch ihre Freundin wurde sie vor 7 Jahren angeworben und ist mit großem persönlichem Einsatz dabei. Egal, ob Spenden gesammelt, sortiert oder gewaschen werden müssen: All diese Arbeiten, die kaum jemand sieht, werden schon im Vorfeld geleistet, bevor Dinge ihren Platz im Kleiderladen finden. Das Publikum hat sich mittlerweile geändert. Flüchtlinge sind selten geworden, heute decken sich viele Deutsche mit kleinem Geldbeutel dort ein. „Ich bin froh, neben meiner Arbeit als Hausfrau noch etwas anderes tun zu können. Die Arbeit macht mir viel Spaß. Und man lernt Menschen anders kennen. Hat man sonst oft Vorurteile gehabt, sieht man sie jetzt auch mit anderen Augen.“

Michaela Reichling, Albaum



„Hier ist eine tolle Gemeinschaft!“

Mit seinen 84 Jahren ist er noch fast täglich im Einsatz: Peter Graube, jahrelang wohnhaft in Brachthausen, bis ihn private Gründe nach Bilstein zogen. Sich selbst bezeichnet er schmunzelnd als „echte Kriegsware“ und mit diesem, ihm eigenen Humor erfreut er auch seit acht Jahren die Gäste der Caritas-Tagespflege in Kirchhundem. Von Montag bis Samstag kommt er von Bilstein aus mit seinem weißen Auto angefahren, um Menschen eine Freude zu machen. „Nur Mittwoch und Sonntag habe ich frei“ erzählt er mit schmunzelndem Gesicht. Mit dabei hat er sein Akkordeon, eines seiner Musikinstrumente, die er souverän beherrscht. Das zweite hat er der Tagespflege aus seinem eigenen Besitz zur Verfügung gestellt: Ein Klavier der Marke „Schimmel“, wie er stolz erzählt. Damit gestaltet er die täglichen Singstunden. Hier haben die alten Klassiker ihren Platz: „Wir singen das, was die Leute kennen und sich wünschen: >Unter der Laterne< oder >Wenn alle Brunnlein fließen< sind Paradebeispiele dafür.“ Was aber treibt einen Mann in doch hohem Alter an, sich täglich noch auf den Weg zu machen? „Hier in der Tagespflege Kirchhundem ist eine tolle Gemeinschaft. Jeder ist für den anderen da – wie in einer großen Familie! Das erlebt man kaum woanders. Wir singen zusammen und unterhalten uns, oft über die alten Zeiten.“ Und macht sich auf den Weg zu seinen Fans, die schon auf ihn warten...

Peter Graube, Bilstein, früher Brachthausen

**„Es ist die Freude am Beisammensein!“**

Schon viele Jahre gibt es den Seniorenkreis Oberhundem: Früher noch unter der Regie der örtlichen Caritas-Konferenz organisieren heute 4 fleißige Damen die monatlichen Treffen. Eine davon ist Monika Springmann, die mit ihren Mitstreiterinnen dafür sorgt, dass es den Senioren und Seniorinnen an diesen Nachmittagen an nichts fehlt. Kuchen backen, den Speiseraum in der Dorfgemeinschaftshalle vorbereiten, für die Bewirtung sorgen: All das kommt bei den älteren Menschen gut an. „Programm muss gar nicht sein, die Menschen freuen sich, wenn sie sich unterhalten können – es ist die Freude am Beisammensein“, so Frau Springmann. Neue Besucher werden herzlich aufgenommen. Waren es anfangs nur eine Handvoll, so besuchen heute meist 20 bis 25 Personen die Treffen und den jährlichen Ausflug. „Die Leute kommen alle gerne. Die Dankbarkeit, die uns Helferinnen entgegengebracht wird, ist für uns Glück und Ansporn!“ Nur ein klitzekleines Stückchen Wehmut klingt aus ihren Worten, wenn sie an die alten Zeiten denkt: „Als das Pfarrzentrum noch für die Treffen zur Verfügung stand, haben wir immer mit einer Heiligen Messe in der Kirche begonnen. Jetzt ist der Weg für Viele von Kirche zur Halle zu weit.“

*Monika Springmann,
Oberhundem*

**„Es hat schon immer viel Spaß gemacht!“**

Schon als Schulkind wurde Waltraud Burghardt auf ihren späteren „Dienst“ vorbereitet. Zur damaligen Zeit gehörte der morgendliche Gottesdienstbesuch für die Schüler und Schülerinnen der einzügigen Volksschule Wirme selbstverständlich als Einstieg in den Morgen dazu. Als Messdiener waren damals nur die Jungen erlaubt, aber der damalige Lehrer hatte schon Weitsicht und so durften sich die Mädchen als Lektorinnen aktiv am Gottesdienst beteiligen. „Die Texte fand ich als Kind schon immer sehr spannend. Zudem hat es uns Mädchen immer sehr viel Spaß gemacht, auch im Gottesdienst mitzuwirken“, erzählt Waltraud Burghardt. Bereits seit 15 Jahren gehört sie heute neben sieben weiteren Frauen und zwei Männern zum Kreis der Lektoren, die abwechselnd die Gottesdienste in der Pfarrgemeinde „Maria Heimsuchung Kohlhausen“ mitgestalten. „Heute sind die Mädchen bei den Messdienern und die Frauen bei den Lektoren oft in der Überzahl. Diese Tatsache sollte zu denken geben.“

Waltraud Burghardt, Brachthausen



„Ich liebe es, mit Kindern zu arbeiten!“

Wie die Mutter, so auch die Tochter: Lenia Thielbeer liebt es, mit Kindern zu arbeiten und das soll auch später Schwerpunkt in ihrem Beruf als Physiotherapeutin werden. Schon als Kind nahm sie an den Aktivitäten der „Katholischen Landjugendbewegung Rahrachtal“, kurz KLJB genannt, teil. So war es fast selbstverständlich, dass sie später in die Fußstapfen des damaligen Vorstandes trat, dem sie nun schon mehrere Jahre angehört. Neben der üblichen Vorstandsarbeit trifft man sie in der Regel jeden Mittwoch von 17.30 – 18.30 Uhr im Pfarrheim Welschen Ennest. Dort leitet sie gemeinsam mit einer Freundin eine Kindergruppe. Etwa 10 bis 15 Jungen und Mädchen im Alter von sieben bis elf Jahren verbringen dort gemeinsam eine Stunde. „Wir müssen meist gar nicht viel vorbereiten, das Programm bestimmen die Kinder selbst. Manche spielen, andere basteln, beim Toben wird es manchmal anstrengend“, lächelt Lenia. Nebenbei bereitet sie mit dem Vorstandsteam und der Leiterrunde noch andere Aktionen vor: Kinderschützenfest, Kinderkarneval, „Aktion Herbstlaub“ in den Ferien, aber auch religiöse Themen, wie die Ölbergstunde an Gründonnerstag oder die „Aktion Minibrot“ zu Erntedank gehören zum Jahresprogramm dazu. Und natürlich die jährliche Fortbildung, mit der der Gruppenleiterschein mit integrierter Präventionsschulung aufgefrischt wird, die Beantragung von Fördergeldern, Führen von Listen, Werbung und vieles mehr.

Lenia Thielbeer, Welschen Ennest



„Ihre Begeisterung überträgt sich auch auf mich!“

Mehr als 30 Jahre ist es schon her, seit Frau Köster erstmals den Familiengottesdienst mit ihrem Sohn in der St. Bartholomäuskirche in Würdinghausen besuchte und begeistert nach Hause fuhr. „Bis dahin hatte ich beobachtet, dass Kinder oft als stille und eher gelangweilte Besucher am Gottesdienst teilnahmen und die Texte kaum verstanden. Nun war ich positiv überrascht, wie feierlich und kindgerecht ein Gottesdienst gefeiert werden kann. Ab dem Tag gehörte ich zum Vorbereitungsteam dazu.“ Heute besteht das Team aus insgesamt vier Frauen, welche die „Fagodis“ vorbereiten und an jedem 1. Sonntag im Monat um 11.00 Uhr mitfeiern. Die Kinder haben die Möglichkeit, hier selbst aktiv zu werden: Sie bringen die Gaben zum Altar, lesen die Fürbitten, verteilen den Friedensgruß und hören und beteiligen sich an den liturgischen Texten und deren Auslegungen in kindgerechter Form. „Ihr Strahlen bei den Aktionen zeigt, wie begeistert und stolz sie sind. Für mich ist es eine große Freude, den Kindern den Glauben näherzubringen. Ihre Freude am gemeinsamen Tun zeigt mir, dass es ein guter Weg ist – und ihre Begeisterung überträgt sich auch auf mich – und das sicher noch länger!“

Ursula Köster, Kirchhundem



„Man schaut in strahlende Kinderaugen!“

Im Jahr 2018 war es so weit: Damals fiel der Startschuss für die „Löschkids“, die Kinderfeuerwehr in Kirchhundem. Von Anfang an dabei: Julia Hatzfeld. Sie wurde durch ihren Mann, der schon viele Jahre selbst aktives Mitglied der freiwilligen Feuerwehr ist, mit ins Boot geholt. Etwa 25 Kinder im Alter von 6 – 10 Jahren treffen sich monatlich im Feuerwehrhaus, um auf spielerische Art und Weise Interesse an den vielfältigen Aufgaben der Feuerwehr zu bekommen. Und dazu braucht es die tatkräftige Unterstützung eines starken 6köpfigen Teams, dem auch Julia Hatzfeld angehört. Sie und ihre fünf Kolleginnen sind diejenigen, die die Treffen als Gruppenleiterinnen vorbereiten und durchführen. Unterstützt werden sie dabei noch von vier Jugendlichen, von denen zwei schon in die Jugendfeuerwehr aufgestiegen sind und jetzt ihre eigenen Erfahrungen an die LöschKids weitergeben. „Es macht so viel Freude, gemeinsam mit den Kindern die Gruppenstunden zu erleben und in die strahlenden Kinderaugen zu blicken, wenn sie gemeinsam spielen, lernen oder Ausflüge leben.“

Julia Hatzfeld, Kirchhundem

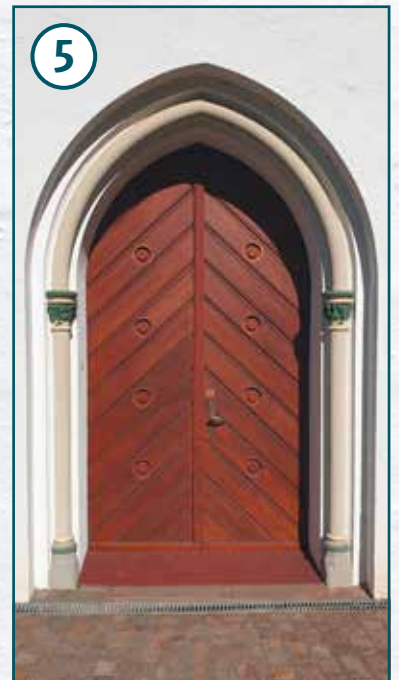


Rätselhafte Türen

VON Angelika Berels

Tagtäglich gehen oder fahren wir an ihnen vorbei und manchmal gehen wir auch durch sie hindurch. Türen sind die Visitenkarten eines Hauses: sie laden ein, verraten schon etwas über den Charakter der Bewohner oder symbolisieren seinen Status. Wir haben uns in Kirch-

hundemer Orten auf die Suche nach besonderen, unscheinbaren, witzigen, geschichtsträchtigen oder wichtigen Türen gemacht. Erkennen Sie sie wieder und können Sie sie den Orten zuordnen? Die Auflösung gibt es auf Seite 28.





Aus diesen Orten stammen unsere Türen:

- Albaum
- Hofolpe
- Oberhundem
- Welschen Ennest
- Brachthausen
- Rahrbach
- Kirchhundem
- Kirchhundem (Kirche)
- Marnecke
- Heinsberg
- Würdinghausen



Auflösung Türenrätsel

1. Heinsberg, Haus Bilgen
2. Kirchhundem, Vikarie, diese kleine Tür führt nirgendwo hin und es ist nicht bekannt, wozu sie ursprünglich diente
3. Oberhundem, Adolfsburg Nebensaaltür aus dem Obergeschoss (Belle Etage) des Herrenhauses. Gefertigt wurde sie 1679 durch die Attendorner Schnitzwerkstatt des Johann Sasse im Auftrag von J. A. von Fürstenberg (Bruder des Paderborner Fürstbischofs Ferdinand FvF). Die Tür ist aus massiver, heimischer Eiche gefertigt und trägt als Supraporte ein Schnitzwerk mit dem Spiegelmonogramm des Bauherrn JAFvF. Die Tür war ursprünglich auf Gipsgrund mit aufgemalter Edelholzmaserung gestrichen und in Teilbereichen vergoldet. Nach fast 40 Jahren Lagerung in Attendorf, Köln und Oberhundem wurden die einzelnen Fragmente zweier Türen wieder zu einer vereint und durch den heimischen Schreinereibetrieb Meisterjahn im Frühjahr 2025 im Kapellenflügel der Adolfsburg wieder eingebaut.
4. Brachthausen, Eingang zur gerade wieder eröffneten Bücherei im alten Pfarrhaus
5. Kirchhundem, Eingang im alten weißen Turm der Kirche. Dieser Eingangspforte ist Teil des alten romanischen Baus der Kirche und führt in die Krypta. Sie war jahrelang geschlossen und wurde im Dezember 2024 anlässlich des Heiligen Jahres wieder frei geräumt und geöffnet.
6. Welschen Ennest, Haus Greiten
7. Hofolpe, Eingang zur „Rentnergrotte“ im Winter, beliebter Treffpunkt des Ortes
8. Rahrbach, Privathaus
9. Marmecke, Eingang zur Schützenhalle
10. Albaum, Ramms Scheune
11. Würdinghausen, Gärtnerei Kinner



Bestattungen Hesse
seit 1955

Was ist heute schon sicher?
Die Bestattungsvorsorge.

Sicherheit und Entlastung im Trauerfall.

Helmut-Kumpff-Straße 38 · Lennestadt · ☎ 02723/5329



Gasthaus Henrichs
mit Liebe gekocht

RESTAURANT • PARTYSERVICE
BUNDESKEGELBAHN • ESSEN AUF RÄDERN

Fläper Schulweg 31 • 57399 Kirchhundem
Tel. 02723 2131 • Fax 02723 100532
www.gasthaus-henrichs.de

In den letzten Monaten war in unseren Gemeinden wieder einiges los. Unter anderem hatte das Geistliche Zentrum Kohlhagen Besuch von Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz, der an einer Pilgerwanderung von Welschen Ennest bis zum Kohlhagen teilnahm. Hier eine kleine und unvollständige Auswahl von Bildern:

Rückblick in Bildern



Wallfahrt des Pastoralen
Raumes zum Kohlhagen



Gottesdienst mit den Werthmannwerkstätten



Erntedankaltar in Heinsberg



Pilgertag mit dem Erzbischof
zum Kohlhausen



Messdienerausflug Phantasialand



Bierbrauen mit Pastor Sanders in Benolpe



Sommerkirche in Rahrbach



Ökumenischer Gottesdienst in Welschen Ennest

40jähriges Jubiläum der Musikgruppe Horizont



MEHR ALS DU GLAUBST

DER DOM



Lassen Sie sich von unserem
Magazin überraschen!

Einfach für einen Monat
kostenfreie Probeexemplare
(print & digital) bestellen.

Die Belieferung endet
danach automatisch.



NEUGIERIG?

www.derdom.de
vertrieb@derdom.de
Tel. 052 51/153-202
oder einfach scannen